

Fünfter Fastensonntag 2026

Es geht mit großen Schritten auf 's Osterfest zu. Nächsten Sonntag feiern wir bereits den Palmsonntag und damit den Beginn der Karwoche.

Auch unsere beiden biblischen Textpassagen, aus dem Alten Testament, ein bildreiches Wort aus dem Propheten Ezechiel, und die bekannte Lazaruserzählung, aus dem Johannesevangelium, verweisen schon ein wenig auf Ostern.

Aber Vorsicht, während die Auferweckung des Lazarus ein wirklicher Verweis auf die Macht Gottes ist, die selbst den Tod in seine Schranken weist und uns eine Zukunft schenkt über den Tod hinaus, weist das Gotteswort, das damals dort Ezechiel dem Volk Israel im Auftrag Gottes zugesagt hat, in eine etwas andere Richtung. Es verweist zuerst auf die Treue Gottes, auf die Zukunft und die Hoffnung, die er schenkt. Gott hat noch immer eine Perspektive für uns, für dich und mich, selbst da, wo wir nur am Schwarz- oder Grau-in-grau-malen sind.

„Ich will euch Hoffnung und Zukunft geben“ (Jer 29, 11), lässt Gott durch Jeremia ausrichten. Dieses Wort möchte ich mir hinter die Ohren schreiben.

Gebet

Gott,
deine Treue gilt und sie steht fest
zu unseren Gunsten.

Das hat Israel immer wieder erfahren dürfen und diese Erfahrung schenkst du auch uns, heute hier, immer wieder.

An den uralten Erzählungen wollen wir ablesen, wie 's Leben gelingt, trotz der Schwierigkeiten, mit denen wir uns manchmal herumschlagen müssen.

Leg du uns immer wieder neu
Zuversicht und Hoffnung ins Herz,
dass wir mutig Schritte in die Zukunft setzen. Du bist mit
uns!

Bibelstelle Ez 37, 12b - 14

Gott sprach: Ezechiel, tritt als Prophet auf und sag dem Volk: So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen und ich führe es aus - Spruch des Herrn.

Es hat mir dieses Jahr in der Fastenzeit buchstäblich „Spaß“ gemacht, mal nicht, wie sonst üblich, aus den jeweiligen Evangelien das Thema der Gottesdienste abzuleiten und damit bekannte Perikopen aus dem Neuen Testament als Grundlage für die anschließenden Predigten herzunehmen.

Ganz bewusst hab' ich diesmal ein Augenmerk auf die alttestamentlichen Lesungen gelegt, und – wenigstens für mich – den Erzählungen um Abram, Mose und David viel abgewinnen können.

Sie erinnern sich:

Abram bekommt von Gott, den er übrigens bis dato ja nicht einmal kannte, die große, großartige Zusage: Ich mache dich zu einem großen Volk! – und das, obwohl Abram nicht mal einen leiblichen Nachkommen hatte, - noch nicht.

Dann Mose, der ein unzufriedenes, brummiges Volk gut durch die Wüste ins gelobte Land bringen und dabei so einiges aushalten muss, sodass ihm die ganze Befreiungsaktion JHWHs langsam, aber sicher über den Kopf wächst.

Und schließlich die Daviderzählung vom letzten Sonntag: Der jüngste Sohn des Isai, fast noch ein Bub, aber ein Schönling, sticht seine älteren Brüder, allesamt stattliche, kräftige Kerle aus, wenn es darum geht, für wen sich Gott als neuen König für Israel entschieden hat.

Weil ich selber an diesen Erzählungen Geschmack gefunden habe, wollte ich sie und das, was sich dahinter verbirgt, einfach nicht unter den Tisch fallen lassen.

Und so nehm' ich auch heute die alttestamentliche Lesung her, die ich kenne und bei der ich beim ersten Mal lesen dachte: Ah, ja, es geht auf Ostern zu.

Aber Pustekuchen, es geht in diesem Gottesspruch gar nicht zuerst um Ostern, um ein leeres Grab oder in unserem Fall heute um leere Gräber.

Sie haben die Worte noch im Ohr:

„So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.“ (Ez 17,)

Mein erster Gedanke beim Lesen war wirklich: Ostern, Auferstehung, leeres Grab, bis ich merkte: Viel zu kurz gedacht! Und ich hab begonnen mich mit diesem Gotteswort auseinanderzusetzen.

Um die Lesung aus dem Buch Ezechiel, die wir eben noch gehört haben, zu verstehen, braucht 's eine kurze Vorinformation.

Das babylonische Exil, Sie kennen diesen Begriff, bezeichnet eine Epoche von 50 bis 70 Jahren aus der jüdischen Geschichte.

Alles beginnt damit, dass der babylonische König Nebukadnezar II im Jahr 597 v. Chr. Jerusalem erobert, den Tempel, sprich: das Heiligtum Israels zerstört – und damit das Volk Israel in eine unvorstellbare Krise gestürzt hat.

Das Gottesvolk nämlich hat die Eroberung Jerusalems und die Zerstörung des Tempels komplett falsch gedeutet und daher gefolgert: JHWH unser Gott ist machtlos! Schließlich erobert und zerstört Nebukadnezar dann noch das ganze Königreich Juda.

Die Oberschicht, sprich: die Gebildeten, aber auch die Handwerker wurden nach Babylon deportiert und die Perspektive jemals wieder zurückzukommen, ging gegen Null.

Jeremia, der Prophet hatte zwar im Vorfeld die Zerstörung des Reiches und die Gefangenschaft vorhergesehen und prophezeit, aber das hat damals dort keinen wirklich interessiert.

Irgendwann stand der totale Zusammenbruch vor der Tür und damit begann das laute Jammern und Klagen: Gott hat uns vergessen!

Nein, Gott hat sein Volk nicht vergessen. Die Katastrophe war nichts anderes als die Folge, die Konsequenz ihres Denkens und Handelns!

In dem Fall hör ich meinen Vater sagen: „Selber schuld, hätten ‘s halt hing'hört!“ oder wie sagt der Volksmund: „Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Bei denen, die fernab ihrer Heimat in der Gefangenschaft leben mussten, machte sich eine unvorstellbare Hoffnungslosigkeit breit, eben das große Jammern und Klagen. Alles aus und vorbei ...

Klammer auf, Sie kennen alle den weltberühmten Hit von Boney M.: „By the Rivers of Babylon“. Dieses Lied hat genau mit dieser Zeit der Gefangenschaft Israels in Babylon zu tun, Klammer zu.

Der Prophet Ezechiel bekommt jetzt von Gott her den Auftrag: Du, mach meinem Volk, das in der Depression, in der Hoffnungslosigkeit versinkt, wieder Mut!

Es ist eine Wende in Sicht, ich hab' eine Perspektive für euch.

Und tatsächlich, der Perserkönig Kyros II erobert 539 v.Chr. Babylon und schenkt den Juden die Freiheit. Er beendet ihre Gefangenschaft, die noch Lebenden und deren Nachkommen dürfen zurück in ihre Heimat.

Sie merken, für die Zeit, in der Israel dort in der Gefangenschaft war, wo sich die Hoffnungslosigkeit wie ein böser Fluch tragisch breit gemacht hat, selbst da lässt Gott seine Menschen nicht im Stich, da gilt sein: Ich habe für euch eine Perspektive! Eben: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf.

Jeder von uns kennt die Momente im Leben, wo man wie am Boden zerstört ist und die Ursachen dafür sind unterschiedlichster Art. Jeder von uns kennt die Momente, wo man wie in einem finsternen Loch sitzt und keine Kraft mehr hat, aufzustehen – und doch muss es irgendwie weitergeh'n ...

Und Gott hat eine Perspektive. Das hab' ich so oft erleben dürfen! Und ich bin dankbar dafür, dass er Wort hält und sein Wort einlöst, nicht sofort, wie auf Bestellung beim Oberkellner im Hotel Kaiserhof, aber er löst sein Wort ein: „Ich will euch Hoffnung und Zukunft geben.“ (Jer 29,11) Und er verheißt in der Hauslosigkeit unseres Lebens Heimat. Er schenkt ein Wissen, eine Gewissheit, die uns stark macht standzuhalten, zu widerstehen: Denn ich weiß, wohin ich gehöre, zu wem ich gehöre! Für mich steckt hinter diesen wenigen Worten unwahrscheinlich viel. Sie machen Mut, die Flinte nicht zu schnell ins Korn zu werfen.

Am meisten aber taugt mir in der Lesung das Wort: „Wenn ich eure Gräber öffne und wenn ich euch heraufhole aus den dunklen Löchern eures Lebens, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin!“

Dieses „wenn – dann“ Gottes ist für mich die göttliche Erlaubnis, ihn in den schwierigen Stunden des Lebens verantwortlich zu machen: Aber du hast doch gesagt ...

Und jetzt beweis dich für mich, in dieser schwierigen, aussichtslosen Situation als der Herr! Blamier dich jetzt nicht! ... Lass uns erkennen, dass du, der Herr bist!

Segen

Im Übrigen meine ich,
dass Gott,
der Herr,
uns immer wieder an der Hand nehmen möge
und uns ins Licht führe,
weil wir alle ja auch die Dunkelheiten
kennen und die düsteren Momente,
die uns unsicher machen
und ängstlich.

Er möge uns allesamt schützen
uns, mit allen Menschen
und mit allen Völkern.

Guten Mut pflanze er in unser Leben
und jenes Quäntchen Zuversicht
und Heiterkeit,
auf dass sie bei uns wachsen,
blühen und gedeihen
und wir unseren Alltag leichter bestehen.

Er sei mit uns.
Er gebe uns die Kraft zur Demut
und die Kraft am Ende aufzustehen
für einen neuen Anfang.

Wer anders

könnte uns zu neuem Lachen führen,
zu neuer Hoffnung und Freude,
immer wieder nach tausenden von Jahren.



P. Dieter Putzer